Freiburg i. B. 95 Kaiserstrasse 95 „Zum Fahnenberg." Freiburg i. B.

Herren- und Knaben-Kleider-Magazin

Joseph Müller

vormals C. Wälde.

Frühjahr- und Sommer-Saison 1898.

Den Eingang meiner Neuheiten in **Herren- und Knaben-Bekleidung** bringe ich hiermit zur gefl. Kenntniß und verbinde damit die höfliche Bitte, mich bei Bedarf in nachstehenden Artikeln mit gütigem Zuspruch zu beehren.

In gediegener Auswahl empfehle ich:

Herren-Anzüge aller Farben und Stoffe	von	Mk.	18	bis	62
Herren-Ueberzieher für Frühjahr und Sommer	„	„	18	„	45
Herren-Radfahranzüge im Lodenstoffen	„	„	24	„	35
Knaben-Anzüge 1—6	„	„	3.50	„	18
Knaben-Anzüge 7—12	„	„	9	„	25
Jünglings-Anzüge 38—43	„	„	14	„	36
Kommunikanten und Konfirmanden-Anzüge	„	„	12	„	35
Herrenhosen	„	„	3.50	„	18
Knabenhosen kurze und lange	„	„	1.75	„	6
Havelocks in Loden	„	„	17	„	30
Hochzeits-Anzüge in Ia. schwarzem Tuch und Satin	„	„	40	„	65

Schlafröcke, Sommerlodenjoppen, Arbeitshosen etc.

ebenfalls in größter Auswahl und zu mäßigen Preisen.

Mein reichhaltigst assortirtes Lager bietet nur **geschmackvolle, solide Konfektion** mittlerer und besserer Genres.

Der streng feste Preis eines jeden Stückes ist deutlich in Zahlen aufgedruckt.

Lagerbesuch lohnend. **Auswahlsendungen bereitwilligst.** **Lagerbesuch lohnend.**

Maaßanzüge 2c. liefere ich unter Garantie für besten Sitz in kürzester Zeit.

NB. Ich bitte meine werthe Kundschaft, sowie ein geschätztes Publikum, meine Ausstellung gütigst zu besichtigen.

Zur Saison empfehle!

Garnirte und ungarnirte Damen- und Kinderhüte,
von den billigsten bis feinsten Genres.
Knaben- u. Herrenhüte in allen Preislagen.

Meine Putz-Abtheilung wird durch erste Kraft geleitet.

Weiße u. farbige Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.
Capes in allen Preislagen. Schwarz und farbig.
Um mit dem Artikel rasch zu räumen, gewähre auf sämmtliche schwarz und farbig wollenen Kleiderstoffe
15% Rabatt. 3950

Oscar Faist,
vormals Niederlage **S. Wronker & Cie. Nachf.**
Emmendingen. **Rebstock.**

Meine Praxis befindet sich von jetzt ab
Kaiserstrasse 155
schräg gegenüber von der bisherigen Wohnung.
Zahnarzt
Dr. med. Bartels,
pract. Arzt.
Freiburg.
8957

Ev. Männer- u. Jünglingsverein
Emmendingen
feiert am **Ostermontag 2 Uhr** sein
Jahres-Fest.
Vereinslokal: Oberstadt 356.
Festredner: Hr. Pfarrer Gilg von Kenzingen.
Jedermann ist freundlich eingeladen. 3955

Neue Malta-Kartoffeln,
prima Qualität,
bei Frau **Ringwald.** 3918

Milch zu haben.
3956 **Emil Saaler.**

Knechtgesuch.
Ein fleißiger Bursche von 15 bis 20 Jahren kann sofort eintreten bei 3959
M. Kern, Flaschenbierhandlung.

Weiche
= Filz-Hüte =
Anerkannt bestes Fabrikat zu niedersten Preisen.
G. H. Held, Lager der Hutfabrik Kehl,
Freiburg, Friedrichstrasse 7.
3739

Notizbücher
in allen Größen sind zu haben bei
der Buchhandlung der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Rheinstraße 24. Freiburg. Rheinstraße 24.
Emil Hülsmann
empfiehlt sein 3837
Großes Möbel-Lager.
Reichhaltige Auswahl in vollständigen Schlafzimmer-Einrichtungen, einzeln aufgerichteten Betten, Nachttischen, Waschtischen, Schränken, Tischen, Stühlen u. s. w. von einfachsten bis feinsten, in allen Preislagen.
Man versäume nicht, das Möbellager zu besichtigen.

Die Naturbleiche in Herbolzheim
ist wieder eröffnet.
Niederlage bei 3962
G. Burkhart, Kaufmann in Emmendingen.

Gewässerte Stockfische
bei **W. Reichelt.** 3945

Seidenstoffe garantirt solide,
Sammte, Plüsche und Velvets liefern direkt an Private. Man verlange Muster von
von Elten & Keussen, Fabrik und Handlung, **Crefeld.**

Nr. 83. Emmendingen, Freitag, 8. April 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur **Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Des hohen Charfreitags wegen gelangt die nächste Nummer Samstag zur Ausgabe; Inserate müßen längstens bis Samstag 1/2 9 Uhr in unseren Händen sein.

Geschäftsstelle des „Hochberger Boten."

Deutschland und der spanisch-amerikanische Konflikt

überschreibt die „Post" einen kleinen Aufsatz, in dem sie erzählt, daß römische Privatmeldungen Deutschland mit der angeblich dem Papste nahe gelegten Vermittelungsaktion betreffs des spanisch-amerikanischen Streitfalles in Verbindung bringen. Das Blatt betont dem gegenüber, daß die deutsche Diplomatie streng neutral bleibt, und daß bei aller Sympathie für die Königin-Regentin von Spanien, die edle Kämpferin für die Monarchie in Spanien, Deutschland sich doch nicht zu diplomatischen Schritten verstehen wird, die leicht der Mißdeutung in der großen Republik jenseits des Ozeans, auf welche uns wichtige Interessen hinweisen, ausgesetzt sein könnten. Anders liegt die Sache bei einer Intervention des Papstes. Hier fällt jeder politische Moment und jeder Verdacht eines politischen Druckes auf eine der beiden streitenden Mächte fort. Und hier wäre, sofern Spanien wie Amerika in gleicher Weise sich einer solchen Vermittelung geneigt zeigen sollten, ein Erfolg im Sinne des Friedens vielleicht zu hoffen. Deshalb durfte prinzipiell auch seitens Deutschlands gegen ein vermittelndes Auftreten des Papstes, vorausgesetzt, daß es die beiden im Streite befindlichen Mächte acceptiren sollten, kaum etwas einzuwenden sein.

Im Reichstage

ist kürzlich die Forderung ausgesprochen worden, die Kapitalien der Alters- und Invaliditätsversicherungsanstalten stärker als bisher zur Befriedigung des ländlichen Kreditbedürfnisses zu verwenden. Der Reichskanzler soll sich nunmehr zur Erörterung dieser Frage mit den Bundesregierungen in Verbindung gesetzt haben. Dabei habe sich herausgestellt, daß die Fonds der Versicherungsanstalten auch jetzt schon zum Theil zur Befriedigung eines derartigen Kreditbedürfnisses Verwendung finden. Insbesondere seien aus diesen Fonds nicht unerhebliche Darleihen an Gemeinden gewährt worden. Grundsatz sei hierbei gewesen und werde auch stets bleiben müssen, daß die Darlehen eine absolute Sicherheit genießen und daß keinen Darlehnsnehmer besondere Vorzugsbedingungen eingeräumt werden. Ob die Interessenten mit dieser Auskunft zufrieden sein werden, ist abzuwarten.

Der Werth des deutschen Viehstandes

hat sich nach den amtlichen Ermittelungen in den letzten fünf Jahren um rund 450 Mill. M. erhöht, also jährlich um 90 Mill., während die Zunahme in den vorhergehenden zehn Jahren nur 800 Mill. oder jährlich 80 Mill. M. betragen hat. Hierzu bemerkt die „Post": „Die Ergebnisse der neuesten Viehzählung beweisen aufs Neue, daß die heimische Landwirthschaft unermüdlich bestrebt ist, diejenigen Produktionszweige, welche einen besseren Ertrag als der Getreidebau in Aussicht stellen, nach Kräften zu entwickeln und zu heben, sie beweisen aber zugleich, wie dringlich es ist, die Entwickelung der heimischen Viehzucht, welche mehr und mehr zu einer Lebensfrage ersten Ranges für unsere Landwirthschaft wird, vor störenden Einwirkungen durch das Ausland zu schützen. Die Ergebnisse weisen daher sehr nachdrücklich nicht nur auf eine sehr sorgsame Behandlung der Zölle auf ausländisches Vieh 2c., sondern vor allen Dingen auch auf die strengste und umfassendste Anwendung aller Mittel hin, durch welche der Einschleppung von Viehseuchen aus dem Auslande wirksam vorgebeugt werden kann."

Ein abscheulicher Prozeß

wird in Brüssel verhandelt. Angeklagt ist die Spanierin Carpette, die ein hochelegantes Cafee hielt, in dem die vornehmsten Mitglieder der Brüsseler Gesellschaft — Herren und Damen — verkehrten. Die schmutzigsten Geschichten kamen vor, und zahlreiche Ehescheidungen sind bereits erfolgt. Ihre weitgehende Kenntniß von Familienangelegenheiten hat die Carpette zu einem sehr einträglichen Erpressungssystem benützt. Sie bewohnte ein prächtiges Haus im besten Stadttheile Brüssels. Ihre Diener trugen fürstliche Livree und ihre Ausfahrten unternahm sie stets in einer vierspännigen Equipage! Das Treiben der Angeklagten hätte wohl noch lange gedauert, wenn nicht ein französischer Marquis, den sie in ganz unerhörter Weise aussog, sich als Hauptzeuge angeboten hätte. Merkwürdigerweise bekam die Angeklagte von dem gesammten Schriftwechsel des Marquis mit dem Staatsanwalt noch rechtzeitig Kenntniß und mit Hilfe eines belgischen Adeligen entfloh sie in dem Augenblick durch eine Hinterthür, als vorn die Beamten der Staatsanwaltschaft eindrangen. Sie besaß dann die Keckheit, in einem Vorort Brüssels Wohnung zu nehmen, da sie wohl immer noch gehofft und von ihren Gönnern in dem Glauben bestärkt worden sein mag, daß dem Haftbefehl ein „Mißverständniß" zu Grunde lag. Thatsache ist jedenfalls, daß die Sache an maßgebender Stelle mit der Flucht der Angeklagten beigelegt erschien, denn es soll nicht sehr gnädig vermerkt worden sein, als eines Tages ein Polizist die Angeklagte, die ihm auf der Straße begegnet war, in das Polizeigefängniß einlieferte. Schon einige Tage später fiel als erstes Opfer der Generalstaatsanwalt von Rouge dem Skandale zum Opfer. Er war selbst Kunde im High-life-Bar der Carpatte gewesen und hatte dem Weibe den Wink zur Flucht gegeben. Ihm folgten bald andere Personen nach, darunter auch Männer aus dem Königlichen Hofstaat. Insgesammt sind von der Staatsanwaltschaft 74, von der Vertheidigung 108 Zeugen vorgeladen worden. Die Verhandlung soll mit Rücksicht auf den Rang und den Namen der Mehrzahl der Zeugen unter strengstem Ausschluß der Oeffentlichkeit vor sich gehen. Doch wollen die Vertheidiger dagegen protestieren, da vor dem Gesetze alle gleich seien und im übrigen in Belgien noch ganz andere Sachen öffentlich verhandelt würden.

Rundschau.

* Die „Hamburger Nachrichten" bringen heute folgende Berichtigung:

„Germania", „Volksztg." und „Frankf. Ztg." enthalten wörtlich übereinstimmend eine Notiz, wonach ein Klub in Hannover eine „Fahne für den Thurm des Schlosses in Friedrichsruh" gestiftet, die Stange dazu aus dem Sachsenwalde erbeten und auch erhalten habe, jedoch unter Nachnahme von 150 Mark! War eine ermächtigt, diese ganze Fahnengeschichte für „vollkommen erfunden und erlogen" zu erklären. Die „Volksztg." behauptet ferner, eine Zeitung habe berichtet, Fürst Bismarck hätte auf eine Anfrage betreffs der Feier seines Militärjubiläums und seines Geburtstages die Antwort ertheilen lassen, es käme nicht sowohl auf solche Feiern an als darauf, daß man sich darnach richte, was er gethan und das beherzige, was er gesagt habe. Diese Behauptung beruht auf Fälschung. In dem betreffenden Berichte war die Antwort ausdrücklich der Umgebung des Fürsten, also nicht ihm zugeschrieben worden. Der Fürst hat weder eine derartige Anfrage erhalten noch eine solche Antwort gegeben noch überhaupt eine Aeußerung in der Richtung gethan."

* Im Reichstage wird es sich nach Ostern wesentlich darum handeln, die Militärstrafgerichtsordnung und die Zivilprozeß- und die Konkursordnung zu verabschieden. Ob augenblicklich ein Verständigungsversuch zwischen dem Kaiser und dem Prinz-Regenten von Bayern wegen des Obersten Militärgerichtshofs stattfindet, entzieht sich der Kenntniß weiterer Kreise; von manchen Seiten wird darauf hingewiesen, daß die beiden hohen Herren wenige Tage vor der Wiederaufnahme der Reichstagsarbeiten in Dresden aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Königs Albert von Sachsen zusammentreffen werden.

* Nach einer Depesche der „Neuyork Times" aus Washington wird ein fliegendes Geschwader unter dem Befehl des Kommodore Schley innerhalb 24 oder 48 Stunden wahrscheinlich nach den Kanarischen Inseln abgehen. — Dem „Neuyork Herald" zufolge

---

Feurige Kohlen.

Roman von Eugen v. Gumbert. 10

Hätte sie der Sonne ihre goldigen Strahlen, dem Mond seinen matten Silberschimmer, den Sternen ihren Demantschein entreißen können, um das reizende, verwöhnte Geschöpf damit zu schmücken, so würde sie es gethan haben. Gertrud atmete mit Wohlbehagen den süßen Duft ein, zerpflückte dann die weichen, schwellenden Kelche, hob die Arme in anmutiger Rundung empor und ließ die Rosenblätter niederrieseln, daß sie in ihren Locken hingen und auf den weißen glatten Schultern lagen, als hätte der Sturm sie darüber hingewirbelt.

Mitten in diesem Spiel hielt sie jedoch inne und fragte nach der Mutter.

„Sie schläft schon längst," erwiderte die Dienerin und brach von neuem in ein begeistertes Lob der jungen Schönheit aus. Diese zeigte sich aber jetzt nicht mehr empfänglich dafür.

„Sie schläft nicht!" sagte sie mit herrischem Ton, nachdem sie auf den Balkon getreten war und einen Blick nach den Fenstern der Frau von Norden geworfen hatte. „Aus dem Zimmer schimmert noch Licht. Ich will sie aufsuchen und ihr den heutigen Abend schildern."

„Nein, nein, das geht nicht! Sie war den ganzen Tag leidend," wandte Prisca ein.

„Du wirst mich nicht hindern, zu ihr zu gehen. Wie darfst Du Dir überhaupt erlauben, mir zu widersprechen?" lautete die stolze Entgegnung.

„Sie ist krank, gerade heute muß sie Ruhe haben," erklärte die Dienerin mit zunehmender Aengstlichkeit.

„Ich sage Dir, daß ich zu ihr will! Gieb mir den Weg frei," wiederholte Gertrud, aus deren Wangen jeder Tropfen Blutes wich.

In diesem kritischen Moment öffnete sich die Thür, und Fräulein von Wodinsky trat ein. War es ein Zufall oder hatte sie gelauscht? „Was soll dieser Wortwechsel?" kühl und streng klang diese Frage.

„Hier kann von keinem Wortwechsel die Rede sein," erwiderte das Mädchen gereizt. „Du vergißt offenbar, in welchem Verhältniß Prisca zu mir steht. Sie ist nichts weiter als eine Dienerin, und wenn ich befehle, hat sie die Pflicht, zu gehorchen."

„Vorausgesetzt, daß Deine Befehle sich nicht im Widerspruch mit den meinen befinden; das ist aber gegenwärtig der Fall gewesen."

„Und welches Recht hast Du denn, meinem Willen hemmend entgegenzutreten? Ich bin kein Kind mehr, das Deiner unbedingten Herrschaft unterworfen ist. Warum wehrst Du mir, was ich verlangen darf? Ich dulde es nicht länger, daß Du mich von dem mir gebührenden Platze verdrängst."

Alma gab Prisca einen Wink, sich zu entfernen, trat dann langsam näher, legte beide Hände auf die Schultern Gertruds und blickte tief in die flammenden Augen. „Du lehnst Dich auf wider mich? Undankbare!" sagte sie halb grollend, halb schmerzlich.

„Ich thue es!" entgegnete das Mädchen herausfordernd. „Wofür sollte ich Dir danken? Etwa für meine verunglückte Kindheit? Sei es endlich offen ausgesprochen: Du begingst einen unverzeihlichen Frevel, als Du mir das Herz der Mutter entfremdetest. Deine Schuld ist es, wenn ich arm an den süßesten und heiligsten Erinnerungen bin, die andere durch das ganze Leben geleiten. Viel, unendlich viel hast Du mir genommen, mehr, als Du jemals wiedergeben kannst."

„Du bist ungerecht. Sorgte ich nicht immer treu und gut für Dich? Ließ ich es Dir an etwas mangeln?"

„Nein. Es fehlte mir weder an Speise noch an Trank. Meine Garderobe war stets der Jahreszeit angemessen, ich hatte Spielsachen und Lehrbücher," erwiderte Gertrud verächtlich, „nur eins mußte ich vermissen: die Zärtlichkeit derjenigen, die mir am nächsten steht."

„Unbeschreiblich wonnig stelle ich es mir vor, der Mutter jeden Gedanken mitteilen zu dürfen, deren mir so viele durch den Kopf schwirren, ihr Auge stolz und bewundernd auf mir ruhen zu sehen und die Ueberzeugung zu haben, daß sie sich meiner Erfolge freut, daß sie Anteil nimmt an meinen Wünschen und Hoffnungen. Um dieses Glück hast Du mich gebracht. Dein Werk ist es, wenn ich, unter demselben Dache mit ihr wohnend, dennoch eine Verwaiste bin, wenn ihr nachgerade mein ganzes Thun und Lassen gleichgiltig wurde. Zuweilen fühle ich mich fast versucht, Dich zu hassen."

„Schweige!" unterbrach Alma mit einer gebietenden Gebärde. „Ich will diese Worte nicht gehört haben. Wie über mein kostbarstes Gut wachte ich über Dich und ließ Dir die sorgfältigste körperliche und geistige Pflege angedeihen und Du wagst es, von Haß zu sprechen?"

Unbezähmbarer Trotz malte sich auf dem schönen Gesicht des Mädchens. „Du darfst nicht verlangen, daß ich Dich liebe," erwiderte sie.

„Kannst Du mir Dein Vertrauen nicht schenken?"

„Nein!"

„Und wenn ich Dir versichere, daß ich nur Dein Glück zu befestigen trachte?"

„Ich glaube es nicht." 53,19

Lange herrschte bedrückendes Schweigen. Die kleinen, perlenweißen Zähne fest zusammengebissen, starrte Gertrud auf den Teppich nieder. Plötzlich fühlte sie sich umschlungen. „Kind mit dem heißen Herzen und dem wilden Sinn, sieh' mich an! Strahlt Dir aus meinem Auge nicht die Zärtlichkeit einer Mutter wider?" fragte die Wodinsky und ihre sonst so harte Stimme bebte vor innerer Erregung. „Du bist mir unendlich, über alle Begriffe teuer. Dein Wohl ist das höchste, was ich erstrebe, an keinem Stein, den ich aus dem Wege räumen kann, soll je Dein Fuß sich stoßen. Und ich verlange so wenig von Dir; nichts, als daß Du Dich ruhig meiner Führung überlassen und mich etwas lieb gewinnen sollst. Willst Du mir das nicht gewähren?"

Nur selten brach durch ihre gewöhnliche Kälte ein so warmer, inniger Ton, wie eben jetzt; aber Gertrud wurde weder überzeugt noch gerührt. Sie wand sich aus den umschlingenden Armen und entgegnete schroff: „Ich vermag meine Empfindungen nicht zu beherrschen. Schreibe es Dir selbst zu, wenn ich nie den Glauben an Dich finden konnte."

hat das Staatsdepartement gestern Abend den Generalkonsul Lee angewiesen, **Havanna sobald als möglich zu verlassen.** — Nach einer Meldung der „Neuyork Tribune“ hegt man in Washington **wenig Hoffnung auf Erhalten des Friedens, wenn Spanien nicht vollständig nachgebe.**

Aus Baden.

⁎ **Emmendingen,** 7. April. Von heute ab ist **Neckarsulm** bei Heilbronn unserem **Telephonnetz** angeschlossen. Sprechgebühr 1 Mark.

** In **Reuthe** wurden ein junger Fabrikarbeiter und ein älterer Taglöhner wegen Mißbrauchs einer geisteskranken Frauensperson in Untersuchungshaft verbracht. Die Verhafteten sollen die ihnen zur Last gelegten Verbrechen eingestanden haben.

** **Südl. Schwarzwald.** Der Gesundheitszustand ist seit Wochen ein recht ungünstiger. Erst wurden die Kinder von Masern und Diphtheritis heimgesucht, sodaß an vielen Orten die Volksschulen geschlossen werden mußten, und nun haben die Erwachsenen mit einer Art Influenza zu thun, die sich durch Reißen in den Gliedern, durch Kopfweh, Heiserkeit, besonders aber durch Husten und Halsleiden zeigt. Ganze Familien liegen krank darnieder.

** **Sulzburg.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in vergangener Woche auf dem Sägewerk des Herrn **R. Stäubin.** Dem mit Aufladen von Stammholz am Sägewerk beschäftigte Wagnermeister Strub von Grißheim fiel durch unvorsichtiges Handhaben einer der schweren Stämme so unglücklich auf beide Beine, so daß eines derselben unterhalb des Knies abgeschlagen wurde, während am andern der Fuß starke Quetschungen erlitt.

** **Radolfzell.** Am Samstag wurde laut „Konst. Ztg.“ die **Mettnau** von einem Herrn Bauendahl an Herrn Rittmer aus Bremen um 190 000 M. **verkauft**, dazu das Inventar zu 60 000 Mk., so daß der herrliche Herrschaftssitz auf 250 000 Mk. zu stehen kommt. Die Mettnau war, wie aus den dortigen Pfahlbaufunden zu schließen ist, schon in frühester Zeit bewohnt und wurde später ein Lehensgut des Klosters Reichenau. Um 1440 war der mittlere Theil der Mettnau freies Eigenthum der Stadt Radolfzell, ging dann in Privateigenthum, später wieder in den Besitz Radolfzells über, wurde im Jahre 1871 von Bürgermeister Franz Konrad von Bühl gekauft. Einige Jahre später erwarb der Dichter J. V. v. **Scheffel** die Halbinsel mit einem Flächeninhalt von 226 bad. Morgen um 32 000 Gulden. Scheffels Sohn und Erbe verkaufte die von seinem Vater zu einem behaglichen Dichterheim geschaffene Mettnau, in deren Besitz dieser 10 Jahre war, vor etwa 7 Jahren an Herrn Bauendahl aus Kreuznach zu 52,000 Mk. Der Besitzer verwendete viele Tausend Mark auf die Verschönerung der Halbinsel und die innere und äußere Ausstattung der hübschen Gebäude.

** **Bruchsal.** Das Projekt eines Eisenbahnbaues von hier über Forst, Hambrücken und Kirrlach nach Hockenheim ist insofern in ein neues erfreuliches Stadium getreten, als eine Frankfurter Unternehmergesellschaft sich bereit erklärt hat, den Bau in Ausführung zu nehmen, falls ihr vom Staat der bisher übliche Zuschuß von 18 000 Mk. per Kilometer (also rund 500 000 Mk.) gewährt wird. Die Gesammtkosten werden auf rund 1 600 000 Mark veranschlagt, wovon 160 000 M. auf Gelände-Erwerb und 1 440 000 auf die eigentlichen Baukosten entfallen.

** **Mannheim,** 6. April. Die „Neue Badische Landesztg.“ meldet: In dem bekannten Kohlendiebstahl- und -Betrugsprozeß wurde nach 2tägiger Verhandlung heute Nachmittag 2 Uhr das Urtheil verkündet. Nach demselben wurden verurtheilt: Grün II zu $2^1/_2$ Jahren, Pfannendörfer zu 9 Monaten, Grün I zu 6 Wochen, Robert Pfuhl zu 6 Monaten Gefängniß, Peter Bies zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängniß, Lazarus Lehmann zu 6 Wochen Gefängniß, Bernauer zu 1 Jahr, Georg Lutz zu 1 Jahr, Fuhs zu 10 Monaten, Bohwinkel zu $1^1/_2$ Jahren Gefängniß. Sämmtlichen in Untersuchungshaft gewesenen Personen wurde dieselbe angerechnet mit Ausnahme des Angeklagten Fuhs, der nur 6 Monate angerechnet erhielt. Die Angeklagten haben sämmtliche Kosten zu tragen.

** Die „Vereinigung deutscher Fahrradhändler“ hatte gegen die **Mannheimer Schleuderfirma Schmoller u. Cie.** Klage wegen unlauteren Wettbewerbs erhoben. Die Sache wurde nunmehr durch Vergleich beendet, demzufolge die beklagte Firma sich verpflichtet, in Zukunft unlautere Reklame zu Gunsten der von ihr vertriebenen amerikanischen Räder zu unterlassen, nicht mehr in den Inseraten zu behaupten, diese Räder seien „stabil“, „leichtlaufend“, „neuester Konstruktion“, und Schmoller sei allein in der Lage, diese Preise zu gewähren. Weiter nahm die Firma Schmoller u. Cie. die beiden Räder, welche die „Vereinigung“ zur Beweisführung gekauft hatte, zurück und erklärte sich zur Tragung der Kosten bereit.

Eine neue Baumwollpflanze.

Aus Amerika kommt, wie der „Schwäb. M.“ mittheilt, die Nachricht von der Entdeckung einer neuen Baumwollpflanze, die geeignet sein soll, in der Textilindustrie bedeutende Veränderungen hervorzurufen, und die vielleicht berufen ist, auch für unsere tropischen Kolonieen zu einem beachtungswerthen Faktor sich auszugestalten. Der Ruhm der Entdeckung gebührt dem Engländer Adolf Kyle, der gegen das Ende des Jahres 1893 im westlichen Afrika, etwa unter dem Aequator und 100 Meilen von der Küste, eine Gruppe von 6—7 Meter hohen Pflanzen bemerkte, die zwar Baumwollkapseln trugen, sonst aber keine Aehnlichkeit mit dem gewöhnlichen Baumwollstrauch hatten. Der Stamm verzweigte sich nicht, und die Blüthen bezw. Kapseln saßen alle in dichtem Haufen rund um den Stamm unten an der Erde. Die Eingeborenen machten keinerlei Gebrauch von der Faser. Kyle nahm Samenkörne der neuen Pflanze mit nach den Vereinigten Staaten; aber erst im vorigen Jahre wurde man dort ernsthaft auf sie aufmerksam. Ein Pflanzer in Georgien, Jackson, pflanzte etwa 5 Morgen und siehe da, der Erfolg übertraf die kühnsten Erwartungen. Wenn man den amerikanischen Berichten Glauben schenken darf, so ist der Baumwollbaum vom Kongo eine ganz eminent wichtige Entdeckung und für die Südstaaten der Union eine Erwerbung, die berufen zu sein scheint, dereinst die alte Pflanze gänzlich zu verdrängen. Trotz einer sehr ungünstigen Vegetationsperiode wurde die Ernte jenes Farmers auf je 4 Ballen von je 600 Pfd. pro Morgen geschätzt und die Kommission der Sachverständigen war derart entzückt von der Güte des neuen Erzeugnisses, daß sie es noch über die berühmte, langfaserige des Sea Island stellte. Die Art ist völlig verschieden von aller anderen Baumwollpflanzen. Der Stamm ist gerade, kräftig, ungetheilt, und mit einer faserigen Rinde umgeben. Die Blüthen sitzen unten am Stamm; sie entfalten sich nicht, sondern bleiben röhrenförmig, was den Inhalt, im Gegensatz zu den anderen Arten, vor Austrocknung schützt. Der Sitz der Kapseln in Erdnähe erleichtert naturgemäß die Ernte außerordentlich. Alle diese günstigen Eigenschaften haben die Erwartungen der amerikanischen Baumwollpflanzer aufs höchste gesteigert und von allen Seiten strömen den Versuchsfeldern des „Mamuthbaumwollbaumes“, wie die Yankees die Pflanze nennen, Wißbegierige zu.

Vermischte Nachrichten.

— **Der falsche Sir Roger Tichborne ist gestorben.** Aus London wird der „Frkf. Ztg.“ geschrieben: Arthur Orton, der in den sechziger und siebziger Jahren als der vermißte (durch Schiffbruch umgekommene) reiche Baronet Roger Tichborne auftrat und den größten und sensationellsten Zivilprozeß, der sich vor einem englischen Gericht abgespielt hat, und einen noch größeren und nicht weniger sensationellen Kriminalprozeß veranlaßte, verschied dieser Tage am Herzschlag ganz arm und vergessen. Die Nachricht von seinem Tode hat alle Erinnerungen an den sensationellsten Betrug des neunzehnten Jahrhunderts wieder lebendig gemacht. Arthur Orton domilizirte als Schlächter in Wagga in Neusüdwals, es ging ihm schlecht, und als er zufällig in einem australischen Blatte die Annonce der Lady Tichborne, worin diese das Signalement ihres verstorbenen Sohnes gab, der nach ihrer Ueberzeugung noch leben sollte, las und fand, daß das Signalement auch auf ihn passen könne, meldete er sich, weil er glaubte, der Reisegeld-Vorschuß, den er erwarten dürfe, würde ihn in den Stand setzen, zu seinem Bruder nach Panama zu reisen, bei dem er sich niederlassen wollte. Er mußte sich, weil ganz unbemittelt, Geld borgen, und das gelang ihm durch Hinweise auf die Identität mit dem in der Annonce beschriebenen Tichborne. Dann lernte er in Sidney Leute kennen, die Sir Roger gekannt hatten; diese horchte er aus. Er hatte weitere Anlehen gemacht und wollte nun nach Panama verduften. Aber er war schon zu tief in die Sache verwickelt, er mußte nach England reisen, und da geschah dann das fast Unglaubliche: Lady Tichborne erkannte in dem Fleischergesellen Arthur Orton ihren Sohn wieder. Dann begann am 11. Mai 1871 die 103 Tage währende Verhandlung jenes Prozesses, der das Tichborne'sche Vermögen mit 92 000 Lstr. (1,84 Mill. Mk.) Kosten belastete, der den Prätendenten zum wohlhabenden Manne machte und von dem er bis zuletzt, wenn auch schließlich nur noch in großer Dürftigkeit, gelebt und gezehrt hat. Der Prozeß, in dem 85 Zeugen für den falschen Tichborne, darunter mehrere Offiziere und Mannschaften des Garde-Dragoner-Regiments, welchem der Vermißte angehört hatte, auftraten und 17 gegen ihn, hielt die öffentliche Meinung immerfort in höchster Spannung. Die peinlichste Szene war die, als Orton unter Eid aussagte, er habe zu Frl. Doughty, jener Dame, welcher der vermißte Sir Roger Tichborne seine Neigung zugewendet hatte, in unerlaubten Beziehungen gestanden. O. wurde von den Richtern nur als Betrüger betrachtet und der Umstand, daß er kein Französisch verstand, während Sir Roger in seiner Jugend besser französisch als englisch gesprochen hatte, vor Allem aber, daß er eine Tätowirung am Arme nicht besaß, die der wirkliche Sir Roger gehabt, sprach deutlich genug gegen ihn. Nach Beendigung des Zivilprozesses wurde er wegen Betrugs und Meineids verhaftet, kam aber gleich wieder in Freiheit, weil Bürgschaft gestellt war. Dann begann am 23. April der Kriminalprozeß gegen ihn, dessen Verhandlung bis zum 28. Februar 1874 dauerte und der zur Verurtheilung des Prätendenten zu 14 Jahren Zwangsarbeit führte. In der Strafanstalt hat der falsche Tichborne beinahe 11 Jahre verbracht. Arthur Orton nannte sich auch als Sträfling Sir Roger Tichborne. Nachdem er aus dem Gefängniß entlassen war, lebte er von seiner Berühmtheit. Er ließ sich für Geld sehen. Nach einer Reihe von Jahren zog er nicht mehr genug, und da hielt er es dann für praktisch, mit seinen „Bekenntnissen“ ein Geschäft zu machen. Später ging es ihm nicht mehr gut, zumal auch seine Gesundheit schlecht wurde, aber er ist immer noch in Wirthshäusern als Sehenswürdigkeit aufgetreten und hat seine Geschichte erzählt. Der falsche Tichborne ist 65 Jahre alt geworden.

— **Der Erlanger Doktorhut** genießt in studentischen Kreisen den Ruf, der leichterschwinglichste an allen deutschen Universitäten zu sein. In Erlangen erfolgen die meisten Doktorbeförderungen von allen deutschen Universitäten, insbesondere erregt die Zahl der juristischen Promotionen Aufsehen. An allen deutschen Universitäten betrug die Zahl der ertheilten juristischen Doktortitel im letzten Wintersemester 355, wovon auf Erlangen allein 177 treffen. Abg. Dr. Daller brachte diese auffallende Thatsache im bayrischen Landtage zur Sprache und meinte, daß man da im Interesse der Wissenschaft mit mehr Strenge vorgehen solle. Es solle heutzutage mit dem Doktortitel nicht nur nicht leichter, sondern gerade bei dem massenhaften Zugang zu dem Studium und bei der nicht geringen Bedeutung des Doktortitels im öffentlichen Leben strenger genommen werden. Abg. Dr. Günther betonte, daß die Doktorwürde deshalb in Erlangen mit Vorliebe geholt würde, weil diese Universität mit einer Reihe von Einrichtungen aufgeräumt habe, welche anderwärts noch festgehalten werden, namentlich mit den Disputationen (mündliche Vertheidigung der von dem Kandidaten aufgestellten Thesen). Dieselben hätten heutzutage keinen Werth mehr, sie seien nur Schaustellungen. Ferner sei die Erlanger Universität mit dem Doktor billiger als ihre Kolleginnen. — Kultusminister v. Landmann erklärte, daß er der Sache näher auf den Grund gehen werde, mit den Darlegungen des Professor Günther könne er die Sache nicht für abgethan erachten. Es sei nicht gerechtfertigt, daß die Erlanger Universität alles thue, um die Erlangung des Doktortitels möglichst leicht zu machen und eine derartige Konkurrenz gegen die übrigen Hochschulen inszenire. Die Disputation könne er nicht als bloße Formalität ansehen, der Doktorand befinde sich manchmal bei derselben in einem unangenehmen Feuer. Die Eifersucht der Universitäten gegen die Erlanger Schwester sei begründet und deshalb werde die Regierung der Sache weitere Würdigung zutheil werden lassen.

— **Unvorsichtiges Umgehen mit dem Gewehr** hat wieder ein Menschenleben gefordert. Aus Pleschen wird berichtet: Dieser Tage besuchte der siebzehnjährige Wirthssohn Wladislaus Czerniak aus Grodzisko seinen Verwandten, den Schulzen Derwich in Zawad. Da der Letztere zum Wochenmarkt in Pleschen war, bat Cz. seinen vierzehnjährigen Vetter, ihm die Flinte seines Vaters, der Jagdpächter ist, zu borgen. Der junge D. gewährte ihm nicht nur diese Bitte, sondern brachte auch eine Patrone mit, die gleich in den Lauf gesteckt wurde. Inzwischen war der Schulze heimgekehrt. Um Scheltworten zu entgehen, nahm C. die Flinte, deren Hahn heruntergelassen war, und wollte sie eiligst durch eine Spalte in der Scheune verbergen. Den Kolben gegen die Scheune, den Lauf zu sich gerichtet, so stieß er die Flinte in den Spalt; hierbei brach der Hahn, der Schuß ging los und traf Cz. in die Brust, der noch einige Schritte taumelte und dann todt zusammenbrach.

— **Bureaukratenstücklein.** Württembergische Blätter berichten über einen fast unglaublich erscheinenden Fall von Bureaukratismus: Beim Exerziren auf dem Kannstatter Wasen kam ein Soldat der Stuttgarter Garnison so unglücklich zu Fall, daß er einen Beinbruch erlitt. Der Bataillonskommandeur requirirte sofort den Stuttgarter Sanitätswagen. Dieser durfte aber nach einer allgemeinen polizeilichen Verordnung die Stuttgarter Markungsgrenze nicht verlassen, also auch die König Karlsbrücke nicht passiren. Dem Major blieb kein anderer Ausweg, als eine Tragbahre von Stuttgart herbeischaffen zu lassen. Auf dieser wurde der verunglückte Soldat, der nahezu zwei Stunden auf dem nicht eben warmen Boden hatte liegen müssen, über die Brücke getragen, in den „auf Stuttgarter Markung“ haltenden Sanitätswagen eingeladen und dann in das Garnisonslazareth gebracht.

— **Die Technik in Amerika.** Ueber den Einfluß der Technik auf die amerikanischen Lebens- und Verkehrsverhältnisse sprach jüngst Prof. Gutermuth-Darmstadt im Frankfurt-Mainer Bezirksverein deutscher Ingenieure. Der Redner kam zu dem Schluß, daß Amerika heute schon kulturell und materiell die alte Welt übertreffe. Techniker und Ingenieure erfreuen sich des hohen Ansehens. Das ganze Land ist mit technischen Schulen übersäet, es existirt kein Gymnasium, das nicht auf praktische Ausbildung in den technischen Wissenschaften sieht. Zweihundert technische Hochschulen beweisen das Aufblühen des technischen Unterrichtswesens, für das Staat und Private stets eine offene Hand haben. Wenn auch gegenwärtig noch der „Materialismus“ vorherrscht, so ist doch z. B. jetzt schon zu erkennen, daß sich allmählich eine Umwandlung zu den idealen Anschauungen vollzieht. Die Schaffung einer Künstler-Akropolis in San Franzisko wurde als Zeugniß dafür angeführt. Wir gewinnen aus Allem, was wir in Amerika sehen, die Ueberzeugung, daß das amerikanische Volk einer Zukunft entgegengeht, welche die bisher von uns gekannte Kultur weit hinter sich lassen wird.

— **Ein singender Baum.** Nach einem Bericht des deutschen Afrikareisenden Schweinfurt gibt es in gewissen Gebieten Afrikas einen Baum, den die Eingeborenen „Tsofar“ nennen, der dafür bekannt ist, daß er häufig ein singendes Geräusch ertönen läßt. Dasselbe hat eine eigenthümliche Entstehung. Der Baum birgt nämlich ein Harz, das sowohl von arabischen Händlern als von einem Insekt geschätzt wird, von dem einen wegen seines Handelswerthes, von dem anderen als wohlschmeckende Speise. Um dieses Harz zu gewinnen, werden von den Insekten die Zweige des Baumes in vielen kleinen Löchern angebohrt. Wenn nun der Wind in die Baumkrone hineinweht, so fängt er sich in den kleinen Löchern der Zweige und dadurch entsteht jenes eigenthümliche, singende Geräusch, ähnlich den Tönen leiser Harfensaiten.

Heitere Ecke.

† **Schneidiger Stil.** Zwei Tage Mittelarrest erhält der Gemeine X., weil er die Kaserne verließ, um einen Hering ohne Halsbinde zu kaufen.

† **Vom Kasernenhofe.** Unteroffizier: „Kerl, was hält Er den Kopf immer gesenkt? In die Höhe mit Ihrem Dummheits-Depot!“

† **Kindliche Logik.** „Du, Mama, der Papa ist wohl nicht so reich wie wir, weil er nicht so fein gekleidet geht und immer arbeiten muß, wenn wir spazieren gehen?“

Nordpolfahrer Andree lebt!

§ **Stockholm,** 6. April. Der schwedisch-norwegische Konsul in San Francisco telegraphirte heute an den Minister des Auswärtigen: Eine Person Namens Jacob Carr kam von Alaska nach der Departure-Bay und gibt an, Briefe von Professor **Andree** mit sich zu führen. Er weigerte sich, nähere Auskunft zu geben. Es werden Untersuchungen angestellt.

§ **Victoria** (Britisch-Columbien), 6. April. Hier ist ein früherer Postcourier der Vereinigten Staaten aus Dawson-City, Klondyke, eingetroffen, der berichtet, der Nordpolfahrer **Andree** befinde sich in Klondyke und gibt an, Briefe von Andree zu haben. Nach einem anderen Berichte soll Andree in Alaska und nicht in Klondyke sein.

Die Nachricht von der Auffindung des am 11. Juli 1897 mit seinem Luftschiff von Spitzbergen aufgestiegenen schwedischen Nordpolfahrers Andree würde überall mit großer herzlicher Freude begrüßt werden, wenn sie sich bewahrheiten sollte. Zwischen Spitzbergen und Alaska liegt allerdings der Nordpool, sodaß Andree über ihn hinweggeflogen sein könnte. Aber — — warten wir ab.

§ **Victoria** (Britisch-Columbia), 7. April. Nach einem Telegramm des Berl. Lokal-Anz. von hier sind hier keine Briefe von Andree eingetroffen. Die Gerüchte von seiner Anwesenheit in Klondyke seien auf eine Postmeldung zurückzuführen, die in Saint Michael, Alaska aufgetaucht sei.

§ **Stockholm,** 7. April. Der frühere Begleiter Andree's, Professor Ekholm, sprach sich zweifelnd gegenüber den Nachrichten aus, wonach Andree in Alaska eingetroffen sei. Wenn die Nachricht wahr wäre, so hätte Andree über Viktoria telegraphirt oder wäre mit dem Boten nach Viktorio gereist. Ekholm betrachtet es als unmöglich, daß Andree mit dem Ballon auf Alaska niedergestiegen sei; dagegen könnte er über das oder Eis auf einem Fangschiffe dorthin gelangt sein.

Neueste Nachrichten.

§ **Homburg,** 6. April. In Gegenwart der kaiserlichen Familie wurden gestern Nachmittag auf der Saalburg Ausgrabungen vorgenommen. Der Kaiser bestimmte, daß die Porta decumana des alten Römerkastells sofort rekonstruirt werde. Der Kaiser wird bis Ende nächster Woche hier bleiben. Die Prinzen fahren gleichzeitig nach Plön zurück.

§ **Köln,** 6. April. Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus Madrid: Der amerikanische Gesandte Woodford bereitet seine Abreise vor. England wird mit der Wahrung der amerikanischen Interessen betraut.

§ **Rom,** 6. April. Die „Ag. Stefani“ meldet, daß Spanien ein Prinzip vom Waffenstillstand mit den kubanischen Insurgenten, wie es vom Papste vorgeschlagen ist, angenommen habe. So erwarte man jetzt die Antwort, welche Mac Kinley dem Papst geben werde. Von dieser Antwort werde es abhängen, ob die Verhandlungen zwischen Madrid und Washington fortgesetzt werden können. Man glaubt, die Mächte würden einhellig Schritte thun, um einen Bruch zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten zu verhindern.

Drahtnachrichten des „Hochberger Boten“

§§ **Madrid,** 7. April. Diplomatische Kreise betrachten die Lage als zufriedenstellend. Es verlautet hier: die Botschaft Mac Kinley werden den Wunsch aussprechen, daß der Frieden erhalten werde unter der Voraussetzung, daß die Feindseligkeiten auf Cuba eingestellt und Schritte unternommen werden, die Aufständischen zur Annahme des Waffenstillstandes zu bringen. Der Ministerrath trat gestern Abend zusammen.

§§ **Sofia,** 7. April. Dem „Berl. Lok. Anz.“ wird von hier gemeldet, daß am 29. März gegen Fürst Ferdinand ein Attentat versucht worden sei. Die Einfahrtsweiche der Bahnstation Sestrino war mit Steinen angefüllt, um den Orientexpreßzug, mit dem der Fürst reiste, zur Entgleisung zu bringen. Der Vorsteher der Bahnstation entdeckte noch rechtzeitig die Steine. Der Thäter, ein junger Bauer aus Sestrino ist verhaftet worden.

§§ **Washington,** 7. April. Mac Kinley beschloß, die Botschaft dem Kongresse nicht vor Montag zu übermitteln. Die Vertreter Englands, Frankreichs, Deutschlands, Oesterreichs und Italiens stellten gestern Nachmittag einen Entwurf fest, worin die guten Dienste zur Verhütung eines Krieges angeboten wurden. Unbekannt ist jedoch, ob die Note schon überreicht wurde.

§§ **Washington,** 7. April. Der Senat hielt gestern eine geheime Sitzung ab. Mac Kinley berief zwei Führer einer jeden Partei nach dem „Weißen Hause“, um Aufklärung über die Lage zu geben. Hiernach verlautet: Die Botschaft werde heute nicht in den Kongreß gelangen. Der Marinesekretär Long verweigerte jede Auskunft, ob die Verschiebung dem Wunsche der Amerikaner, das Verlassen Havannas zu ermöglichen oder andern Gründen zuzuschreiben ist.

Evangelischer Gottesdienst

Charfreitag, den 8. April.

$8^1/_2$ Uhr Vorm.:		Beichtgelegenheit in der Sakristei.
9 „ „		Hauptgottesdienst und hl. Abendmahl. (Stadtpfarrer Körber.) Kollekte für arme evangelische Gemeinden Badens.
3 „ Nachm.:		Predigt. (Stadtvikar Braun.)

Samstag, den 9. April.

3 „ Nachm.:	Vorbereitung zum hl. Abendmahl.

Katholischer Gottesdienst.

1. Freitag, den 8. April (Charfreitag).

9 Uhr Vorm.:	Gottesdienst mit Predigt.
2 „ Nachm.:	Rosenkranz.
7 „ Abends:	Andacht (Mag. S. 346).

2. Samstag, den 9. April (Charsamstag).

6 Uhr Vorm.:	Die hl. Weihen.
$7^1/_4$ „ „	Hochamt.
$7^1/_2$ „ Abends:	Auferstehungsfeier (Mag. S. 498).

Muthmaßliches Wetter.

Für Freitag und Samstag ist noch immer größtentheils trockenes und mehrfach heiteres Wetter zu erwarten.

Briefkasten.

Ein Christ. Wie lange wird es nach menschlicher Berechnung noch dauern, bis auf der Erde ein Hirte und eine Herde ist, das heißt, alle Christen sind? Stehet das Reich Gottes so noch lange aus und warum haben die Regierungen Heere zur Bekriegung untereinander, so doch die eine große Aufgabe noch ungelöst ist und noch Millionen im Heidenthum verkommen? usw. usw. — Von den etwa 1600 Millionen Menschen sind erst knapp 500 Millionen Christen, 1100 Millionen aber erkennen Jesum Christum nicht als Gottes Sohn an. Es gibt auf der Erde gegen 240 Millionen römische Katholiken, 138 Millionen Protestanten 95 Millionen griechische Katholiken, 180 Millionen Muhamedaner, 8 Millionen Israeliten, 500 Millionen Buddhisten, 148 Millionen Brahamaiten, 236 Fetischanbeter, 10 Millionen einfache Gottesgläubige. Auf Ihre weiteren Anfragen können wir hier nicht eingehen, nur soviel sei bemerkt, daß es noch sehr lange dauern wird, ehe die Menschheit eine Herde unter einem Hirten bildet. Jetzt sind noch nicht einmal die Christen eine Herde, weil sie sich um wichtiger Glaubenssätze willen lieber hassen und einfeinden, statt dem Gebote des Herrn entsprechend, sich zu lieben.

Verantwortlich: A. Enders.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Der verklärende Schimmer weicher Rührung schwand von dem Antlitz Almas. Ihre Züge sahen wieder wie aus Stein gemeißelt aus. „Ob gern oder widerwillig, Du wirst mir gehorchen! Du mußt es, denn ich handle in vollständiger Uebereinstimmung mit Deiner Mutter,“ sagte sie. Das war wieder der alte Ausdruck unbeugsamer Entschlossenheit. 10

„Ich weiß wohl, daß ich die Mauer nicht niederreißen kann, die Du zwischen ihr und mir aufgerichtet hast,“ versetzte das Mädchen mit tiefer Erbitterung.

„Nun, so füge Dich in das Unvermeidliche. Mißtraust Du mir, desto schlimmer für uns beide. Ich fühle mich nicht verpflichtet, Dir unvernünftigem, eigensinnigen Kinde die Gründe meines Verhaltens darzulegen. Hast Du sonst noch über etwas Klage zu führen?“

„Nur über die Herzenseinsamkeit, zu der ich verurteilt bin.“

„Ich vermisse eine Altersgenossin, ein gleichgesinntes Wesen, mit dem ich fröhlich sein, lachen oder weinen, Pläne machen und von Zukunftsträumen sprechen könnte.“

„Ein solcher Verkehr wird sich ja wohl anbahnen lassen. Ich selbst will mit Herrn von Langenberg darüber sprechen. Es soll Dir künftig an einer jugendlichen Freundin nicht fehlen.“

„Du bist sehr gütig, ich bitte Dich aber in dieser Hinsicht nichts zu unternehmen,“ lehnte Gertrud kühl ab. „Ich möchte mir, wenigstens hierin, die Freiheit meiner Wahl sichern. Finde ich keine Gefährtin, die nach meinem Sinn ist, so ziehe ich es vor, wie bisher, allein zu bleiben.“

„Es wird morgen Zeit sein, darüber zu sprechen. Jetzt begieb Dich zur Ruhe,“ entgegnete Fräulein von Wodinsky; als sie sich aber näherte, um, wie allabendlich, ihre Nichte zu küssen, wandte diese sich unwillig ab.

Ein seltsames Zucken flog über Almas Züge, sie verließ jedoch schweigend das Zimmer. Gertrud rief Prisca, die ihr bis spät in die Nacht Märchen erzählen mußte und sich dann mit lautlosen Schritten entfernte.

Als die ersten Vogelstimmen leise und traumhaft den Morgen grüßten, war das Mädchen bereits erwacht und blickte, den Kopf auf die Hand gestützt, nach dem geöffneten Fenster. Würzigen Tannenduft trugen die Lüfte von dem nahen Walde herüber. Es mußte herrlich sein, dort drüben zu wandern. Warum sollte sie es nicht? Alles schlief noch im Schlosse. Bis zur Frühstücksstunde konnte sie wieder zurück sein, und wenn nicht, was schadete es?

Rasch kleidete Gertrud sich an, eilte in den Garten und verließ diesen durch die kleine, nur mit einem Riegel geschlossene Hinterthür. Ein Gefühl übermütiger Fröhlichkeit wallte in ihr auf. Sie schien den Auftritt des vorigen Abends ganz vergessen zu haben. Wie reizend doch die Freiheit war. Welch' entzückende Einsamkeit! Kaum das von Zeit zu Zeit ein Bauer oder Holzfäller des Weges kam und, den Hut ziehend, stehen blieb, um der leicht Dahinschreitenden nachzusehen. Gertrud fürchtete sich nicht, dazu war sie viel zu stolz. Der Gedanke, jemand könne die ihr schuldige Ehrerbietung verletzen, war ihr noch niemals gekommen, als sie den Saum des Waldes erreicht hatte, vernahm sie flüchtige Schritte hinter sich, wandte den Kopf und erblickte Erna Koselleck. Ein großer, breitrandiger Strohhut, von einfachem Band umwunden, saß, etwas nach rückwärts geschoben, auf dem hellbraunen, goldig schimmernden Haar. Das Kleid war des Taues wegen leicht geschürzt und ließ zwei allerliebste Füßchen sehen.

Einige wunderschöne Rosen glühten an ihrer Brust, und an dem rechten Arm hing ein Körbchen, dessen Inhalt von großen, grünen Blättern verdeckt wurde. Höflich grüßend wollte sie vorübergehen, da blitzte es in Gertruds Augen übermütig auf. Das war ja die Kleine, deren Vater die Schloßbewohner so bitter haßte.

Wie belustigend, ihm zum Trotz einen Morgenspaziergang mit ihr zu machen! Sie erwiderte den Gruß und richtete an Erna die Frage, wohin sie zu so früher Stunde gehe. Das junge Mädchen errötete. Die freundliche Anrede schmeichelte ihr und brachte sie doch ein wenig in Verlegenheit. „Zur alten Grete,“ erwiderte sie endlich zögernd.

„Wer ist denn das?“ forschte Fräulein von Norden lachend. „Sie müssen bedenken, daß ich hier fremd bin.“

„Eine arme alte, kranke Frau,“ erklärte Erna, zutraulicher werdend. „Es ist vielleicht unrecht, daß ich sie aufsuche, denn der Vater will es nicht leiden. Die Leute sprechen viel Uebles von ihr. Mir thut es aber leid um die Verlassene. Ich kenne sie schon lange. Als ich noch ein Kind war und ihr Sohn auf dem Wendhof diente, schenkte sie mir oft Blumen und Früchte und wußte so wunderschöne Geschichten zu erzählen. Später aber veruntreute der Andreas allerlei. Der Vater schickte ihn fort, und nun trieb er sich lange umher, ohne zu arbeiten, und verschwand endlich ganz aus dieser Gegend. Die Grete durfte aber auch nicht mehr zu uns kommen. Sie lebt ganz einsam in ihrem halbverfallenen Häuschen, sammelt Kräuter und verkauft sie im Dorf unten.“

„Wahrscheinlich ist sie nicht besser als ihr Sohn.“

„O doch. Der Förster ist freilich übel auf sie zu sprechen, weil er sie mehrmals beim Holzsammeln ertappte, und die Bauern fürchten sich vor ihr und meinen, sie könne ihnen das Vieh verhexen, aber das ist ja doch alles Thorheit und Aberglaube. Die arme Alte hat ein Kreuzlein und einen geweihten Zweig in ihrer Hütte.“

„Ich komme mit,“ erklärte Gertrud, deren abenteuerlicher Sinn sich zu regen begann. „Es ist gerade, als ob wir zu einer Waldfee gingen, um uns etwas von ihr zu erbitten.“

Erna hatte jetzt ihre anfängliche Schüchternheit überwunden. Heiter plaudernd schritt sie neben Fräulein von Norden her und fand es reizend, eine so vornehme und liebenswürdige Gefährtin zu haben.

Der Vater war ja immer so düster, die Großmutter so viel beschäftigt und der Wendhof still und einsam wie ein Kloster.

(Fortsetzung folgt.) 53,19

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Friederike Bodenweber,

geb. Hetzel,

heute früh $^1/_2$7 Uhr nach längerem Leiden im Alter von 77 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Emmendingen, den 6. April 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag, den 9. d. M., Vormittags 10 Uhr, statt.

Dies statt besonderer Anzeige. 8974

Hilfsarbeiter,

intelligenter, kräftiger Mann ordnungsliebend, findet sofort dauernde Stelle.

Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter A.-G.

Hochgehaltiges, garantirt reines

Knochenmehl

(altbewährtes Düngemittel).

Knochenmehl No. I gedämpftes, 4—$4^1/_2$% Stickstoff und 20—21% Phosphorsäure Mk. 6.—,

Knochenmehl No. II rohes, 4—$4^1/_4$% Stickstoff und 19—20% Phosphorsäure Mk. 5.50

per Zentner, mit neuem Sack, Brutto für Netto, ab Fabrik oder Station Freiburg i. B., gegen Baarzahlung oder Nachnahme. 8707

Muster, Gebrauchsanweisungen ꝛc. gratis und franko.

Knochenmehl-Fabrik J. Ritzmann Söhne, Freiburg im Breisgau

Loose

Frankfurter Pferdeloose (Ziehung 27. April.)	à M. 1—
Mannheimer Maimarktloose (Ziehung 14.—17. Mai.)	à M. 1—
Darmstädter Pferdeloose (Ziehung 18. Mai.)	à M. 1—

Zu haben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Wirthschaftsübernahme.

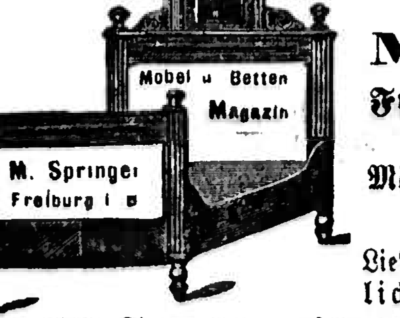
Unterem heutigen habe ich die Wirthschaft der früheren Brauerei Hehl in Nimburg zum Ausschank übernommen. Ich werde bestrebt sein, meine werthen Gäste durch gute Speisen und Getränke auf das beste zu befriedigen. Ausschank Prima Lagerbier der Brauerei Schaffhauser Emmendingen.

Ueber die Osterfeiertage Hochfeiner Bock.

Nimburg, den 7. April 1898. 8972

W. F. Guldenfels.

Man verlange



illustrirte Preisliste gratis und franko!

M. Springer,
Freiburg i. B., Unterlinden.
Dépôt Basel.
Möbelschreinerei, Tapeziergeschäft.
Spezialität:
Lieferung vollständiger bürgerlicher Wohnungs-Einrichtungen.
Größere Aufträge frachtfrei bei Garantie guter Ankunft. 8662

Reeller Total-Ausverkauf

wegen Wegzug.

Wegen Aufgabe unserer hiesigen Filiale unterziehen wir unser Gesammtlager in fertigen **Herren- und Knaben-Kleidern** einem

vollständigen Ausverkauf.

Auf unsere bisherigen schon sehr billigen Preise gewähren wir noch einen

Extra-Rabatt von 20%

auf sämmtliche Artikel.

Herrenkleider-Fabrik

Jos. Wertheimer & Sohn,

Eisenbahnstraße 11. Freiburg i. B. Eisenbahnstraße 11.

3709

I. Steigerungs-Ankündigung.

Die Erben der Schneider Mathias Müller Wittwe, Karoline geb. Kumlin in Windenreuthe lassen der Erbtheilung wegen nachbenannte Liegenschaften der Gemarkung Windenreuthe am:

Mittwoch, 27. April 1898, Mittags 1½ Uhr,

im Rathszimmer in Windenreuthe öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird:

1) Lgb. Nr. 47, ein einstöckiges Wohngebäude mit Zugehörden im Ortsetter, gesch. 2500 M.
2) Lgb. Nr. 300, 14 ar Acker in der vorderen Wanne, gesch. 200 M.
3) Lgb. Nr. 272, 5 ar 30 qm Acker in der vorderen Wanne, gesch. 120 M.
4) Lgb. Nr. 690, 6 ar 17 qm Acker im Adelsberg, gesch. 100 M.
5) Lbg. Nr. 937, 9 ar 18 qm Reben in den Buckelreben, gesch. 100 M.

zus. 3020 M.

Emmendingen, 6. April 1898.

Großh. Notar. Münzer. 3967

Holzversteigerung.

Die Gr. Bezirksforstei Emmendingen versteigert mit üblicher Borgfrist am

Donnerstag, den 14. April d. Js.,

morgens 9 Uhr, beginnend

im „Rebstock" zu Emmendingen aus dem Hinteren Thennenbacher Demänenwald und zwar aus

Abth. Sonnenziel: 4 Eichen III. u. IV. Kl., 69 meist starke Buchen, 78 Forlenstämme I.—III. Kl., 214 Ster buchene, 17 Ster gem. und 22 Ster forlene Scheiter; 49 Ster buchene, 65 Ster gem. und 6 Ster forlene Prügel; 2710 buchene, gem. und forlene Wellen. Abth. Husarenbuhl: 4 Tannenstämme IV. Kl. und 2 Ster tannene Prügel.

3948 Forstwart Bühler in Thennenbach zeigt das Holz vor.

Ev. Männer- u. Jünglingsverein

Emmendingen

feiert am **Ostermontag 2 Uhr** sein

Jahres-Fest.

Vereinslokal: Oberstadt 356.
Festredner: Hr. Pfarrer Gilg von Kenzingen.
Jedermann ist freundlich eingeladen. 3955

Die beliebten

Ostereierfarben

in 7 prachtvollen Nuancen

das Briefchen à 5 und 10 Pfg. empfiehlt 3946

W. Reichelt.

Wiederverkäufern mit hohem Rabatt.

Gut kochen können ist eine Kunst, **gut und sparsam kochen** eine größere! — Man kann beides, wenn man sich der Würze **MAGGI** bedient, den allereinfachsten, nur mit Wasser und etwas frischem Nierenfett bereiteten Suppen, ebenso Saucen und Gemüsen Wohlgeschmack verleiht und außerordentlich ausgiebig ist. — Zu haben in Originalflaschen von 35 Pfg. an bei **Vital Peter**

Résinoline

ist das beste, billigste und einzige wirklich geruchlose

Bodenöl **trocknet sofort** und können die damit bestrichenen Böden nach 10 Minuten wieder begangen werden, **harzt nicht,** daher an den Schuhsohlen nicht übertragbar, **verhindert jede Staubbildung,** und ist gegenüber Leinöl und andern Oelen **doppelt so ausgiebig** im Verbrauch. 3970

Gesetzlich geschützt. — Preis Mk. 1.25 per Liter.

Das Generaldépot: Koch u. Schenk in Ludwigsburg.

Zu haben in Emmendingen bei

W. Reichelt.

Gesucht

werden **tüchtige Arbeiter** für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. 3944

Chemische Fabrik Emmendingen.
O. Tillmann.

Ueber die Feiertage

Bockbier,

hell und dunkel,

Pilsner-Bier.

3968 **Aug. Leonhard.**

Während der Osterfeiertage

kommt bei meinen sämmtlichen Abnehmern und in der Brauerei selbst

kräftiger Bock

zum Ausschank. 3973

Brauerei Schaffhauser.

Gewässerte Stockfische

bei **W. Reichelt.** 3945

Hutlager Held,

Freiburg, Friedrichstraße 7.
Abtheilung für billige Hüte. 3740
Herrenhüte von Mk. 1.50, Knabenhüte von Mk. 1.— an.

Complette Betten, Polstermöbel aller Art,

als:

Divan, Ruhebetten, Canappees, Garnituren u. s. w.,

sowie

bunte Vorhänge, Rouleaux und Dekorations-Artikel

empfiehlt in solider, guter Ausführung bei billigen Preisen

Herrenstr. 49. **F. Scherer,** Herrenstr. 49.
Freiburg i. B.
vormals Fenlinger & Scherer.

Grosses Lager fertiger Spiegel.

Seidenstoffe garantirt solide, Sammte, Plüsche und Velours liefern direkt an Private. Man verlange Muster von **von Elten & Keussen,** Fabrik und Handlung, **Crefeld.**

Wirthschafts-Eröffnung

mit Tanz

findet Ostermontag statt, wozu freundlichst einladet

Freihofwirth **Zimmermann,**
3964 **Ottoschwanden.**

Große Auswahl Neuheiten in

Spazierstöcken

bei

Emil Brack, Drechsler,
54 Herrenstraße 54, **Freiburg.**

NB. Reparaturwerkstätte im Hause. 3924

Lehrlingstelle.

Ein kräftiger Knabe mit guter Schulbildung findet unter sehr günstigen Bedingungen als

Maschinenmeisterlehrling

sofort Stelle. Lehrgeld wird **nicht** verlangt.

Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Tölter A.-G.

Ein braver

Knabe

der Lust hat, die Schuhmacherei zu erlernen, kann sofort oder später eintreten bei

Schuhmacher **Hepp,**
3941 Börsteten.

Rebstecken,

geschnittene und Erdkeimen, hat eine größere Parthie zu verkaufen.

M. Gerber, Säger
3966 in **Sexau.**

Zu verkaufen.

Eine großtragende Kuh, nahe am Ziel, verkauft billig 3971

K. F. Rinklin,
Neustraße b. Schlachthaus.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den schönsten und **neuesten Mustern.** 3574
Musterkarten überallhin franko.
Gebr. Ziegler in Lüneburg.

Nr. 84. (1. Blatt.) Emmendingen, Sonntag, 10. April 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Des hohen Osterfestes wegen gelangt die nächste Nummer Dienstag Mittag zur Ausgabe.

Geschäftsstelle des „Hochberger Boten."

* Ostern.

Die Einleitungsworte des großen Osterhymnus im Göthe'schen Faust: „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche" treffen in diesem Jahre zwar nicht recht zu, denn wir haben in den weitaus größten Theilen des deutschen Vaterlandes kaum Eis zu sehen bekommen, dennoch wird die Erlösung „aus Winters Banden", die trotz des Eismangels keine angenehmen waren, aller Orten mit Freuden begrüßt. Der Osterspaziergang wird, wenn die Sonne ihren belebenden Strahl versendet, wieder mit den gleichen Gefühlen und Empfindungen gehalten werden, wie sie, dem Herzen des deutschen Volkes abgelauscht, in dem unvergänglichen Monologe der Goethe'schen Dichtung dargelegt sind. Der Frühlingsfeier freies Glück, das die Osterglocken uns alle Jahre aufs Neue verkünden, bedeutet aber ein doppeltes: Frühling in der Natur und Frühling im Herzen der Menschen. Wie draußen alles erwacht vom langen Winterschlafe, so regt sich auch in den Herzen aufs Neue Hoffnung und Zuversicht. Der Odem Gottes, der die Erde belebt und Blatt und Blüthen erweckt, der erfüllt auch die Menschenherzen mit seiner lebendigen Kraft, daß sie aufjubeln wie die Lerche, und wie sie ihrem Schöpfer ein Loblied singen. Ja, von der Auferstehung ab an jenem ersten Ostermorgen bis heute und bis in alle Ewigkeit erfüllt die Osterbotschaft die Herzen mit neuem Leben, mit Muth und Zuversicht, mit Thatendrang und Siegesgewißheit. Darum klinget, ihr Osterglocken, von Thurm zu Thurm, durch Stadt und Land und kündet die frohe Botschaft des Ostertages in Palast und Hütte, bei Hoch und Niedrig, bei Jung und Alt, daß sie alle Auferstehung halten aus dem Grabe der Selbstsucht und des Wankelmuths, der Zweifelsorge und Hoffnungslosigkeit und theilhaftig werden des Osterjegens und des Osterglücks.

Mit neuem Muth und neuer Zuversicht erfüllt die Osterbotschaft die Menschen. Und es bedarf solcher Ermuthigung gar wohl in unserer ruhelosen Zeit. Und gerade heute besonders, wo die politischen Fäden vielfach so verwirrt durcheinander liegen, gilt es den Muth nicht sinken zu lassen. Liegen im Innern des Vaterlandes die Verhältnisse schon nicht immer so, wie wir es wohl wünschten, machen besonders die Neuwahlen zum Reichstage, von deren Ergebniß doch so viel für unseres Volkes Wohl und Wehe abhängt, Unruhe und Sorge, so liegen die Dinge außerhalb der vaterländischen Grenzen noch viel schlimmer. Die spanisch-amerikanischen Verwickelungen haben schwere Gewitterwolken an dem politischen Horizonte gesammelt und man ist noch gänzlich im Ungewissen, wie diese sich entladen werden. Auch im Osten liegen die Dinge nicht gerade zum Besten. Das englische Vorgehen in China ist von Rußland als eine Art von Ueberrumpelung aufgefaßt worden, die möglicherweise nicht unbeantwortet gelassen bleibt. Außer diesen beiden wichtigsten und weltbewegenden Angelegenheiten treten aber noch eine ganze Reihe anderer Ereignisse und Verhältnisse in die Erscheinung, welche die Aussicht in die Zukunft nicht gerade rosig erscheinen lassen. In dem verbündeten Oesterreich-Ungarn verursachen die innerpolitischen Angelegenheiten in denkbar größten Schwierigkeiten, im Orient droht die kretensische Gouverneurfrage Konflikte herbeizuführen, Italien und Frankreich haben gleichfalls jeder sein Ungemach zu tragen und England und Rußland sind eben durch die chinesische Frage in ernstester Weise engagirt. Kleinmuth könnte also leicht verzagen.

Aber wir feiern Ostern, und Ostern bildet keine Verzagtheit. Die Zweifelsfrage: Wer wälzet uns den Stein vor des Grabes Thür? hat in der göttlichen Weltordnung noch immer ihre Antwort gefunden und ihre Lösung. Darum lassen wir uns nicht einschüchtern und nicht unruhig machen. Wie die Natur im Frühlingssonnenschein aus allen Quellen frisches Leben trinkt, und Baum und Pflanze dem Sonnenlicht entgegenstreben, so möge auch in uns die Osterbotschaft neues Leben wirken und Muth und Kraft in unsere Seele senden, daß wir den Kampf des Lebens frischer und vertrauensvoller wieder aufnehmen und nicht müde werden in unserer Arbeit. Im Lichte der Osterbotschaft wird alle Arbeit leichter, alles Streben fester und kühner, denn der Glaube an den Erfolg jeder redlichen Arbeit ist auch ein Stück jener Osterbotschaft, die den Sieg des Lebens über den Tod, der Wahrheit über die Lüge, des Guten über das Böse verkündet. Jenes tiefsinnige Wort des Apostels: „Nun aber ist der Tod verschlungen in den Sieg", der Inhalt der Osterbotschaft, den uns jedes Erwachen des Frühlings in so ergreifender Weise predigt, soll auch in uns den Glauben an die Osterthat zur dauernden Gewißheit machen, daß wir mit dem Dichter jubelnd einstimmen: Sei unverzagt, es muß doch Frühling werden.

Wie sehr der Kaiser

die Dienste des Generalobersten Grafen Waldersee schätzt, ergibt die bei der Ernennung zum Generalinspektor der 3. Armee-Inspektion an denselben gerichtete Kabinetsordre. Wir reproduziren hier den Schlußpassus: „Sie wollen darin erneut einen Beweis meines Vertrauens und ein Zeichen meiner hohen Anerkennung der hervorragenden Dienste erblicken, welche Sie in den verschiedensten Stellungen meiner Armee, in Sonderheit dem 9. Armeekorps geleistet haben, an dessen Spitze Sie über sieben Jahre mit Auszeichnung gestanden. Ich übertrage Ihnen die wichtige Stellung eines Generalinspekteurs in der Hoffnung, daß Ihr umfassendes Können und Wissen, Ihre im Kriege und Frieden gesammelten Erfahrungen noch lange meiner Armee zu Gute kommen mögen."

Wie es in der Welt steht.

Die Entscheidung, ob Krieg oder Frieden, ist von einem Tage zum andern hinausgeschoben worden, so daß es leicht möglich, daß uns die Ostertage in diesem Jahre eine Kriegserklärung aus Madrid bringen, wie sie sie uns im vergangenen aus Konstantinopel brachten. Die Lage ist heute jedenfalls noch als eine äußerst ungewisse, zugleich aber auch äußerst ernste aufzufassen und es sprechen entschieden mehr Umstände für den Ausbruch eines Krieges als wie für die Erhaltung des Friedens. Während bisher noch die großen Börsen an den Kriegsgerichten ziemlich achtlos vorübergingen, merkt man nun auch ihnen die Sorge wegen einer Kriegsgefahr deutlich an, spanische und amerikanische Papiere werden stets angeboten und wenig gekauft, sie sinken also im Preise. Auch die Vorbereitungen Amerikas, seine Staatsangehörigen von Kuba zu entfernen sowie der bereits eingeleitete Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Madrid und Washington lassen den Krieg so gut wie unvermeidlich erscheinen. Außer den spanisch-amerikanischen Verwickelungen haben aber auch die Vorgänge in Ostasien durch die Besitzergreifung Englands von dem chinesischen Hafen Weihaiwei eine ganz unerwartete Wendung genommen, die möglicherweise zu Reibungen mit Rußland Anlaß bietet. Im Orient sind die Verhältnisse dadurch nicht besser geworden, daß der Sultan klipp und klar erklärt hat, er werde die Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den kretensischen Gouverneurposten nun und nimmermehr anerkennen. In Oesterreich-Ungarn ist es nicht gelungen, Zustimmung zu der neuen Marinevorlage zu finden, so daß sich die Marineverwaltung zur Vorlegung eines neuen Flottenplanes genöthigt sehen wird. Erfreulicherweise haben wir im deutschen Reiche keinen Theil an dem Ungemach, das einen großen Theil der übrigen europäischen Staaten bedrückt; die Folgen eines spanisch-amerikanischen Krieges würden wir freilich in Folge Vertheuerung der von Amerika bezogenen Handelsartikel, besonders des Petroleums bitter genug zu empfinden haben.

Erzeugnisse aus unseren Kolonien.

Welche Antheilnahme das Kaiserpaar der Förderung und Entwickelung der deutschen Kolonien zuwendet, erhellt aus der vielfachen Bevorzugung, welche bei den kaiserlichen Einkäufen den Erzeugnissen aus den Kolonien gewidmet wird. So werden bestimmte Artikel für die Hoftafel, wie Kakao, Kaffee, Schokolade und Speiseöl (Erdnuß-Tafelöl), bereits seit geraumer Zeit geradezu ausschließlich jener Kategorie des inländischen Imports entnommen, und die Majestäten lassen bei festlichen Anlässen keine Gelegenheit unbenutzt, ihren Gästen durch rühmliche Hervorhebung der verschiedenen Produkte die Leistungsfähigkeit unserer jungen Kolonien gewissermaßen ad oculos zu demonstriren. Auch jetzt wieder aus Anlaß des bevorstehenden Osterfestes ist der deutschen Kolonialarbeit in Afrika eine ganz besondere Anerkennung und Aufmunterung durch das Kaiserpaar zu theil geworden. Die Sonderausstellung von Ostergeschenk-Neuheiten aus den deutschen Kolonialerzeugnissen in Berlin (Deutsches Kolonialhaus) wurde im Auftrage der Kaiserin besucht, um für die Ostertafel die verschiedensten Ankäufe zu machen. Namentlich wurden die aus Kamerun-Kakao bereiteten Schokoladen-Eier und -Hasen in besonders reichem Maaße gewählt.

Rundschau.

* Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Nach einem Telegramm des stellvertretenden Landeshauptmanns in Deutsch-Südwestafrika trug die Schutztruppe unter Major Müller am 26. Februar am Grootberge über die aufständischen Hottentotten im Norden des Schutzgebietes einen entscheidenden Erfolg davon. Der Feind floh in der Richtung auf Zeehsfontein. Demnächst ergaben sich die Zwartbooi-Hottentotten am 20. März. Die Führer und 90 bewaffnete Mann nebst einer Anzahl Kinder fielen in die Hände der Sieger. Die Gefangenen sind nach Windhoek gebracht.

* Das Jubiläum des Parlaments von 1848 wird, wie der „Nat.-Ztg." geschrieben wird, von den daran betheiligt gewesenen wahrscheinlich in zweifacher Weise begangen werden, einmal durch eine persönliche Zusammenkunft eines Theils derselben in Frankfurt a. M. am 18. Mai (dem Tage der Eröffnung des Parlaments), sodann durch eine Kundgebung anderer Art, wozu sich die noch lebenden Mitglieder der sog. Erbkaiserpartei, die meist in höherem Alter stehen, vereinigen wollen. Einzelne von Letzteren werden indeß auch an der Frankfurter Feier theilnehmen.

* Die Einfuhr französischer Waaren nach Deutschland hat sich in den letzten Jahren außerordentlich vermehrt, was um so bemerkenswerther erscheint, als seit 1892 unter der Einwirkung der französischen Zollerhöhungen ein fortgesetzter Rückgang in der Ausfuhr deutscher Waaren nach Frankreich wahrzunehmen ist. Im Jahre 1897 ist die Einfuhr aus Frankreich dem Vorjahr gegenüber um nicht weniger als 35½ Mill. Fr. gestiegen. Die Zunahme vertheilt sich auf die verschiedensten Artikel, wie ätherische Oele, Gerbematerialien, Leder und Ledermaaren, Fourniere, Fahrräder, Maschinen, Pferde, Wolle, Seidenwaaren, Hüte, Wein, Konserven, Käse u. s. w. Dabei sind die französischen Geschäftshäuser bestrebt, ihren Absatz nach Deutschland immer weiter auszudehnen.

Aus Baden.

W **Emmendingen**, 9. April. Gründonnerstag machte eine größere Anzahl Herren unter der Führung des Mitgliedes des Evangelischen Arbeiter-Vereins, Herrn Fabrikant Ringwald, einen Ausflug in sein Bergwerk Berghaupten. Morgens 6 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Gengenbach, wo wir vom Betriebsleiter des Bergwerks empfangen wurden. Dann wurde Gengenbach durchschritten und nun ging es Berghaupten zu. Dort angekommen, wurde uns durch die entgegengekommene Freundlichkeit des Herrn Ringwald Alles bis ins Detail gezeigt. Die Kohle, wie sie durch den Bergmann an das Tageslicht gelangt, die nun folgende Sondirung bis zum Versandt. Besonders interessant ist die Maschinen-Einrichtung. Vom Maschinenhause aus ging es in das Bergwerk selbst und waren fast sämtliche Teilnehmer dieser Fahrt daran betheiligt, nicht, wie uns Bergleute erzählten, bei einem andern Besuche, wobei nur wenige sich zur Fahrt in das Bergwerk entschlossen. Bei dem Eindringen in das Tageschacht fehlte es nicht an Humor und Witz. Allerdings hatten wir auch Mitglieder dabei, welche befürchteten, daß sie das Tageslicht nicht mehr zu sehen bekommen würden, da der Schacht zu eng wurde und die betreffenden Mitglieder bald weder vor noch rückwärts kamen sich in bedrängter Stellung fortbewegen mußten. Einige hatten auch über Kopfschmerzen zu klagen; wahrscheinlich weil sie etwas zu bequem zum bücken waren und daher mit der Zimmerung des Bergwerkes unangenehme Bekanntschaft machten. Nach erfolgter Besichtigung ging es über den Berg nach dem alten Bergwerk Hagenbach, von da nach dem neu angelegten Bergwerk in Diersburg. Nun ging es nach Diersburg selbst, wo wir Mittags 1 Uhr ankamen; daselbst durch die freundliche Fürsorge des Herrn Ringwald der Mittagstisch schon bereitet war. Es wurde da tüchtig dem Mahle zugesprochen und die ganze Gesellschaft, 37 an der Zahl, unterhielt sich gut. Nach dem Mittagstisch stattete Herr Käfermeister Limberger im Namen der Gesellschaft Herrn Ringwald den Dank für alles Gesehene, sowie für den freien Tisch ab. Um 5 Uhr wurde aufgebrochen und der Weg zur Bahn nach Niederschopfheim genommen. Um ½8 Uhr waren wir wieder in Emmendingen angelangt. Dieser Tag